DER GETREIDEHANDEL DER DEUTSCHEN HANSE BIS ZUM AUSGANG DES MITTELALTERS

ERSTES KAPITEL EINER ABHANDLUNG ÜBER DEN WARENHANDEL DER DEUTSCHEN HANSE IN SEINER GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG BIS ZUM AUSGANG DES MITTELALTERS.

■■■

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE EINER HOHEN STAATSWIRTSCHAFTLICHEN FAKULTÄT

DER

LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

VORGELEGT VON

FRANZ SEMRAU

AUS OLIVA WESTPR.

ACAD. LUDOVIC. BAT. BIBL.

ASCHAFFENBURG, DRUCKEREI DR. GÖTZ WERBRUN, 1911.

Genehmigt auf Antrag des Herrn

Geheimrat Professor Dr. BRENTANO.

Nachstehende Arbeit bildet das erste Kapitel einer größeren Abhandlung über den Warenhandel der deutschen Hanse bis zum Ausgange des Mittelalters, die auf Anregung des Herrn Geheimrat Prof. Dr. BRENTANO im staatswirtschaftlichen Seminar der Universität München entstand. Der hier als Dissertationsschrift gedruckte Teil*) will keine erschöpfende Spezialuntersuchung über den Getreidehandel der Hanse sein — eine solche wäre nach den Arbeiten NAUDÉs überflüssig — sondern will nur als Teil der obengenannten Abhandlung betrachtet werden.

Meinen verehrten Lehrern, insbesondere Herrn Geheimrat Prof. Dr. BRENTANO, der die Ausführung der Abhandlung mit Rat und Tat gefördert hat, sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

---

*) Die ganze Abhandlung wird demnächst im Buchhandel erscheinen.

Abkürzungen.

HUB. I.—III.*) = Hansisches Urkundenbuch I.—III. Bd. hrsggb. von HÖHLBAUM.

HUB. IV.—VI. = Hansisches Urkundenbuch IV.—VI. Bd. hrsggb. von KUNZE.

HUB. VIII.—X. = Hansisches Urkundenbuch VIII.—X. Bd. hrsggb. von STEIN.

HR. 1. I.—VIII. = Hanse Recesse, erste Abteilg. I.—VIII. Bd. hrsggb. von KOPPMANN.

HR. 2. I.—VII. = Hanse Recesse, zweite Abteilg. I.—VII. Bd. hrsggb. von G. VON DER ROPP.

HR. 3. I.—IV. = Hanse Recesse, dritte Abteilg. I – IV. Bd. hrsggb. von D. SCHÄFER.

LübUB. I.—XI. = Urkundenbuch der Stadt Lübeck, I.—XI. Bd.

MecklbUB. I ff. = Mecklenburgisches Urkundenbuch, hrsggb. v. Verein f. Mecklenb. Gesch. u. Altertumskunde. 17 Bde.

LivlUB. 1. I.—XI. = Liv-, Est- und Kurländ. Urkundenbuch 1. Abteilg. I.—XI. Bd.

LivlUB. 2. I.—II. = Liv-, Est- und Kurländ. Urkundenbuch 2. Abteilg.

HA. = KUNZE, Hanseakten aus England.

HGBll = Hansische Geschichtsblätter.

Hist. Z. = Historische Zeitschrift.

Z. d. V. f. lüb. [hamb.] G. = Zeitschrift des Vereins für lübeckische [hamburgische] Geschichte u. Altertumskunde.

Z. d. westpr. G.-V. = Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins.

Z. d. V. f. d. G. NSachsens = Zeitschrift des Vereins f. d. Geschichte Niedersachsens.

Z. d. Harzvereins = Zeitschrift des Harzvereins.

Vjsch. [Z.] f. Soc. u. W. G. = Vierteljahrsschrift [Zeitschrift] für Social- und Wirtschaftsgeschichte.

MGSS. = Monumenta Germaniae Historica, Abt. I: Scriptores.

SS. rer. Pr. = Scriptores rerum Prussicarum, hrsggb. von HIRSCH, TÖPPEN und STREHLKE.

---

*) Die nachfolgende Zahl bedeutet stets die Nummer der Urkunde.

Einleitung.*)

Die Geschichte der deutschen Hanse während des Mittelalters bildet eine der glänzendsten Epochen in der Geschichte des deutschen Volkes. Drei Jahrhunderte hindurch beherrschte der niederdeutsche Kaufmann das Wirtschaftsleben Nordwesteuropas. Dann aber sank in verhältnismässig kurzer Zeit der stolze Bau der Hanse in sich zusammen. Seit jener Zeit haben Fachgelehrte und Publizisten die Frage zu beantworten gesucht, wie es gekommen sei, dass der hansische Handel so schnell entschwinden, dass die wirtschaftliche Entwicklung Niederdeutschlands so plötzlich in Rückgang treten konnte. Und man hat daran die Frage geknüpft: wie ist jene alte, wirtschaftlich so glänzende Zeit wieder herbeizuführen. Man hat wirtschaftspolitische Schlußfolgerungen aus solchen Untersuchungen gezogen und sie — man denke z. B. an JUSTUS MOSER — dem deutschen Volke als Richtlinien für die wirtschaftliche Betätigung vorgestellt. Heute, wo wieder wie in jenen mittelalterlichen Tagen ein blühender Handel das deutsche Land befruchtet und ein blühender Exporthandel, der freilich anders zusammengesetzt ist als der Außenhandel der Hanse, den Wohlstand des deutschen Volkes vermehrt, auch heute ist die Frage nach den Ursachen des Verfalls des Hansebundes und des hansischen Handels nicht uninteressant geworden. Man ist sich aber bewußt, daß man diese Frage auch nicht annähernd richtig beantworten kann, wenn man nicht zuvor ein klares Bild von den Grundlagen, von dem Aufbau und den Zusammenhängen jenes stattlichen Baues der deutschen Hanse und ihres Handels gewonnen hat. Dieser letzten Aufgabe will auch die folgende Unter-

*) Zu der Abhandlung über den Warenhandel der deutschen Hanse.

suchung dienen: sie will gleichsam die einzelnen Fäden des großen Gewebes, welches der hansische Handel darstellt, entwirren und auf ihre Stärke und Zusammensetzung prüfen und von diesem Standpunkte aus darlegen, welchen Zweigen des hansischen Handels die größte Bedeutung zukommt, welche anderen wieder einem schnellen Verschwinden unbedingt anheimfallen mußten.

Der Handel mit Getreide, Malz und Mehl.

Bei allen Völkern, solange sie auf niederer Kulturstufe stehen, herrscht als Wirtschaftsprinzip, daß jeder Volksgenosse möglichst alle Bedürfnisgegenstände selbst produziert. Wenn überhaupt ein Tauschverkehr existiert, so werden nur solche Waren eingetauscht, die das Land selbst nicht produzieren kann, die aber für die Bedürfnisbefriedigung notwendig sind, wie häufig das Salz oder Metalle. Einen Umschwung bringt dann die Entstehung von Städten oder stadtähnlichen Wesen. Der Landbewohner tauscht die gewerblichen Produkte des Städters gegen die Überschüsse seiner Produktion an Lebensmitteln ein, hier erst entsteht ein Handelsverkehr in Getreide der zunächst lokal und territorial beschränkt ist. Eine Überschreitung dieser Grenzen insofern als ein Handel in Getreide mit anderen Völkern, ein überseeischer Getreidehandelsverkehr stattfindet, wird immer noch als Ausnahmefall gelten, der nur eintritt, wenn in einem Lande durch irgendwelche Umstände eine Mißernte zu verzeichnen ist. Da wegen der mangelhaften Technik der Ackerbestellung, der fast endlosen Kriege, wie sie bei Völkern dieser Entwicklungsstufe vorkommen, die Fälle einer Mißernte sehr häufig sind, so werden auch die Fälle, wo ein überseeischer, ein über das Territorium hinausgehender Getreidehandel stattfindet, nicht selten sein; ein ständiger Getreidehandel wird aber noch nicht stattfinden. Ein solcher Getreidehandel wird erst eintreten, wenn der Handelsverkehr zwischen den verschiedenen Völkern sich derart entwickelt hat, daß in gewißem Sinne eine Arbeits- und Produktionsteilung eintreten kann. Grundbedingung dieses Handelsverkehrs aber ist das Vorhandensein von bequemen Verkehrswegen und Verkehrsmitteln, die einen Austausch von Massengütern ermöglichen.

Wenn wir nun uns die Frage stellen, bestand zwischen den nordwesteuropäischen Ländern, die von dem Handel der deutschen Hanse umfaßt wurden, in der Zeit von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts etwa bis zum Ende des fünfzehnten schon ein ständiger Getreidehandel und wann setzte er ein, so wird man diese Frage nicht so leicht beantworten können. Ein Getreidehandel bestand ohne Frage während der ganzen obenangegebenen Zeit, aber die Verschiedenheit der einzelnen in Frage kommenden Länder hinsichtlich der kulturellen Entwicklung und hinsichtlich der Verkehrslage läßt eine generelle Beantwortung der Frage nicht zu. Eine Untersuchung des Getreidehandels jedes einzelnen in Betracht kommenden Landes während des angegebenen Zeitraumes wird uns aber zeigen, welche Bedeutung der Getreidehandel allgemein und insbesondere für die Hanse hatte und wird uns auch die obengestellte Frage, soweit es möglich ist, beantworten.

Kornexportierend waren hauptsächlich die deutschen Küstenlandschaften. Von diesen kamen die westlichen am wenigsten in Betracht. Wenn auch schon in der von Kaiser Heinrich V. 1122 bestätigten Utrechter Zollrolle der Kaufleute gedacht wird, die von oberhalb Duisburg Korn herbringen,[1]) und uns auch sonst öfters ein Kornexport auf der Rheinstrasse nach den Niederlanden hin genannt wird,[2]) so blieb doch der Export aus dem Rheinlande ohne wesent-

[1]) HUB. I. 8.

[2]) So in den Zollrechnungen des Lobiter Zolles vom Jahre 1306. HÖHLBAUM in HUB. III. S. 288 A. 3; vgl. ferner: LAMPRECHT, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Leipzig 1885. II. S. 325; LIESEGANG, Niederrheinisches Städtewesen vornehmlich im Mittelalter. [GIERKEs Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. 52. Band] S. 573; WILKENS, Zur Geschichte des niederländischen Handels im Mittelalter [HGB. II. 1909] S. 132 142, 151, LAMPRECHT, Stadtkölnisches Wirtschaftsleben gegen Schluß des Mittelalters [Skizzen zur Rheinischen Geschichte. Leipzig 1887] S. 177; L. ENNEN, Geschichte der Stadt Coeln [Köln und Neuss 1863 ff] I. S. 480 f. — Über die unbedeutende Stellung des Getreidehandels im Rheinverkehr während der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vgl. K. SPAHN, Studien zur Geschichte des Andernacher Rheinzolls [Bonner Dissertation 1909] S. 61 und W. JOHN, Der Kölner Rheinzoll von 1475—1494 [Annalen d. hist. V. f. d. Niederrhein XXXXVIII (1889)] S. 42.

liche Bedeutung. Ähnlich stand es mit Westfalen. Auch dort kommen gelegentlich Kornexporte nach Holland und Friesland, insbesondere aus dem Stift Osnabrück,[1]) im allgemeinen aber fehlte es diesem an sich für die Kornproduktion nicht ungünstig veranlagten Lande an bequemen Abfuhrstrassen, an schiffbaren Flüssen, um mit den übrigen kornbauenden Gegenden erfolgreich wetteifern zu können. Nur aus der Weser wurde Korn in grösserem Maßstabe ausgeführt. Hier beteiligten sich die Kaufleute aus den niedersächsischen Städten aktiv an der Getreideausfuhr über See; denn die Städte Goslar, Hannover, Hameln und Braunschweig hatten es um die Mitte des 14. Jahrhunderts mit Hilfe Lübecks durchgesetzt, daß Bremen ihnen die freie Durchfuhr von Korn gestattete.[2]) Seit 1376 beanspruchte Bremen allerdings, daß der dritte Teil des durchgeführten Kornes auf seinem Markte zu Verkauf gestellt werde,[3]) und bei dieser Praxis blieb es auch ein ganzes Jahrhundert hindurch. Erst 1482, in einem Jahre, als überall eine große Kornteuerung herrschte, mußte sich Braunschweig darüber beschweren, daß Bremen mit jener alten Freiheit gebrochen habe und verlange, daß alles Korn auf seinem Markte gestapelt werde.[4]) Hannover[5]) und Braunschweig standen

[1]) G. VON DETTEN, Westfälisches Wirtschaftsleben im Mittelalter S. 76; G. STÜVE, Beitrag zur Geschichte des westfälischen Handels im Mittelalter [WIGANDs Archiv für Gesch. und Altk. Westfalens. I. 3. Heft (1826)] S. 4; vgl. die von W. STEIN in HUB. X. S. 589 A. I angeführten Belege. — NAUDÉ, Die Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten vom 13. bis zum 18. Jahrhundert [Acta Borussica. Berlin 1896] S. 231, führt bei Behandlung Westfalens als Kornexportgebiet an, daß die Kaufleute aus den Städten Dortmund, Soest und Münster am Getreidehandel mit England teilgenommen haben. Eine derartige Zusammenstellung kann leicht den Anschein erwecken, als hätten jene Kaufleute das nach England geführte Korn aus Westfalen geholt.

[2]) HUB. III. 184.

[3]) HUB. IV. 527. 528: Vertrag zwischen Bremen und Hannover.

[4]) HUB. X. 952.

[5]) BODEMANN, Über den ältesten Handelsverkehr der Stadt Hannover vornehmlich mit Bremen bis 1450 [Zeitschr. d. V. f. Niedersachsen, 1872] S. 60, 69: Das Hauptobjekt dieses Verkehrs war Getreide.

unter den kornexportierenden Binnenstädten an erster Stelle. Letztere Stadt hatte, um eine bessere Kornabfuhr nach dem Meere zu haben, in den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts die Ocker schiffbar gemacht, obwohl Lüneburg und Magdeburg, die bis dahin einen grossen Teil der Kornausfuhr des Braunschweiger Gebietes an sich gezogen hatten, dies mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern suchten.[1]) Bremen, das selbst große Kornmassen in seiner Bierbrauindustrie verbrauchte, begegnet uns häufig als kornexportierende Stadt.[2])

Für das weiter ostwärts folgende Gebiet, für das Stromgebiet der Elbe, war Hamburg Hauptexporthafen. Bis ins 13. Jahrhundert hinein hat auch Stade eine gewisse Bedeutung als Kornexportplatz besessen. Diese Stadt, die ja auch damals ein gewisses Stapelrecht für den Schiffsverkehr auf der Elbe beanspruchte, ließ sich z. B. 1204 vom Erzbischof von Bremen die Zusicherung geben, daß Bürger in seinem Lande unbehindert und abgabenfrei Getreide aufkaufen dürften, und dieses Recht wurde ihr fünf Jahre später vom König Otto bestätigt.[3]) Im Jahre 1238 erhielten die Bürger von Stade Zollfreiheit für das ganze Gebiet der holsteinischen Grafen mit Ausnahme des Zolles, den sie für die Getreideausfuhr zu entrichten hatten.[4]) Offenbar haben sich also die Stader Kaufleute um diese Zeit lebhaft auch an der Kornausfuhr nach Flandern beteiligt; in der Folgezeit ging aber die kommerzielle Bedeutung Stades immer mehr zurück, und das durch seine geographische Lage mehr begünstigte Hamburg gewann allgemein und insbesondere als Kornexportplatz größere Bedeutung. Hamburgs Bürger-

[1]) HUB. IV. 221. — Im Jahre 1459 gaben endlich beide Städte ihre Einwilligung zur Benutzung des vollendeten Wasserweges, nicht ohne dem Korntransport beschwerende Bestimmungen aufzubürden: HUB. VIII. 803. Ein Chronist bemerkt zum Jahre 1459: „ . . . do ging dat erste schip von Brunswigk na Tzelle geladen mit 40 schepel weten". HUB. VIII. S. 515 A. 2. — Für den Kornhandelsverkehr zwischen Braunschweig und Bremen vgl. auch HUB. VIII. 595 (1457), 791 (1460).

[2]) HA. 334 §§ 1, 2, 3 (1402); 334 § 5 (1404); HR. 1. IV. 645 §§ 17, 26, 29; HR. 3. II. 160 § 152.

[3]) HUB. I. 62, 83. [4]) HUB. I. 287.

schaft sicherte sich schon 1189 das Recht, im Gebiet der Schauenburger Grafen Getreide aufkaufen zu dürfen.[1]) Die Bedeutung Hamburgs als Kornexportplatz geht aus den Zollrollen des 13. Jahrhunderts hervor, die uns berichten, daß aus den südlich angrenzenden Gebieten Korn nach Hamburg gebracht und von dort seewärts ausgeführt worden ist. So ermäßigt die Rolle des Jahres 1236 den „Kaufleuten der Mark", worunter nach KOPPMANN in erster Linie die Kaufleute von Stendal und Salzwedel zu verstehen sind, die Zollsätze für Roggen, Weizen und andere Waren, wobei ausdrücklich hinzugesetzt wird, daß diese ermäßigten Zölle zu entrichten seien, wenn die genannten Waren „von Hamburg zum Verkauf nach Flandern oder in andere Länder geführt würden".[2]) Auch die Bürger Lüneburgs waren im 13. Jahrhundert schon eifrig am Kornexport beteiligt: in dem ihnen 1278 von Herzog Johann von Sachsen verliehenen Zollprivileg werden Kupfer, Erz, Roggen und Weizen als Waren genannt, die von ihnen über Hamburg nach Flandern ausgeführt würden.[3]) Im Jahre 1319 erhielten auch die Bürger von Berlin und Kölln a. d. Spree vom Herzog von Sachsen-Wittenberg und der Markgräfin Agnes von Brandenburg das Recht bestätigt, daß sie ihr Getreide nach Gefallen nach Hamburg oder nach anderen Orten verschiffen dürften.[4]) Daß dieser Handelsverkehr schon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts lebhaft betrieben wurde, dafür ist uns Zeuge das hamburgische Schuldbuch von 1288/89. Es enthält verschiedene Eintragungen, die besagen, daß Berliner oder Köllner Kaufleute an Hamburger oder flandrische Händler Getreide verkauften. Verkaufsobjekt ist gewöhnlich „Berliner Roggen".[5]) "Märkischen Roggen" und zwar in einer Menge

[1]) HUB. I. 36.

[2]) *"Hec omnia . . . dabuntur, si de Hammenborch ad vendendum in Flandriam vel alias deducuntur":* HUB. I. 277.

[3]) HUB. I. 809; vgl. 807. [4]) HUB. II. 343.

[5]) KOPPMANN, Das Hamburgische Schuldbuch von 1288 [Z. d. V. f. hamb. G. VI. (1869/75)] S. 508 ff.: *"siligio de Barlin", "siligio Berliniensis", "siligio que dicitur de Berlin".* Vgl. auch HUB. I. 573 (3): *"kumpt en schip, dat ute der Markede kumpt, dat korne bringet to Hamborg."*

von 4 Wispel nennt einmal das älteste Lüneburger Stadtbuch als Handelsobjekt, ein anderes Mal 8 Wispel Magdeburger Weizen.[1]) Das Magdeburger Land, insbesondere die Magdeburger Börde muß damals schon ein für die Kornproduktion wichtiges Gebiet gewesen sein, denn Magdeburg wird wiederholt als Stadt genannt, von der aus Korn exportiert wurde. Aus der Magdeburger Schöffenchronik ersehen wir, daß schon um das ausgehende 13. Jahrhundert ganze Schiffe mit Korn von Magdeburg aus versandt wurden.[2]) Auch aus den oberen Elbgebieten wurde Korn nach Hamburg gebracht, doch mußte dasselbe seit Anfang des 14. Jahrhunderts — seit jener Zeit behauptete Magdeburg ein Stapelrecht für alles Korn, das die Elbe herabgeführt wurde[3]) — in Magdeburg gestapelt werden.[4])

Hamburg jedoch verfügte bis ins 15. Jahrhundert noch nicht über ein derartiges Recht. Jedermann konnte Getreide ungehindert ausführen bzw. an Hamburg vorbei zur See bringen. Nun war aber das Brauereigewerbe Hamburgs im Laufe des 14. Jahrhunderts zu einer ganz bedeutenden Exportindustrie emporgewachsen, und sehr beträchtliche Mengen Roggen wurden alljährlich von ihr verarbeitet;[5])

[1]) W. REINECKE, Lüneburgs ältestes Stadtbuch [Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, VII.] S. 47: *"4 choros siliginis de Marchia"*; S. 57[6]: *"8 choros tritici Meghedeburgensis"*.

[2]) E. ILGENSTEIN, Handels- und Gewerbegeschichte der Stadt Magdeburg im Mittelalter, bis zum Beginne der Zunftherrschaft [Gesch.-Bl. f. Stadt und Land Magdeburg XXXXIII. (1908)] S. 36 A. 70.

[3]) HUB. II. 159, Mgdb. HUB. I. 251; W. STEIN, Beiträge zur Geschichte der deutschen Hanse bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts [Giessen 1900] S. 43.

[4]) Vgl. auch HUB. III. 387 u. A. 1: Ein böhmischer Kaufmann, der mit seinen Gesellschaftern um die Mitte des 14. Jahrhunderts einem Bürger aus Havelberg Korn die Elbe hinabführt, ist zugleich im Besitze des Magdeburger Bürgerrechts.

[5]) Näheres über die Bedeutung der Hamburger Bierbrauerei wird in Kapitel 14 der ganzen Abhandlung ausgeführt werden. Vgl. auch HUB. X. 1229: Der Amtmann von Steinburg an der Unterelbe schreibt an Hamburg: " . . . Das Korn, das die Holländer bei uns aufgekauft haben, ist doch altes Korn, ist ein Jahr und mehr alt, das euch doch nicht mehr für Brauzwecke dienen kann."

da war die Freiheit der Getreideausfuhr doppelt drückend für Hamburgs Bürgerschaft, und wir sehen, wie sich Hamburg seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bemühte, durch Beschränkung der Freiheiten im Getreidehandel[1]) seinen Bürgern ein genügendes Angebot von Korn zu verschaffen. Aber erst das Jahr 1417 brachte den Hamburgern einen größeren Erfolg. In den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, als in Hamburg und ebenso in den wendischen Ostseestädten die Bürger durch innerpolitische Kämpfe von der Betätigung im Handelsleben abgehalten wurden, war es den Holländern gelungen, in den Korngebieten dieser Städte festen Fuß zu fassen: sie kauften nicht nur an den Küsten Korn auf, sondern fuhren sogar die Elbe stromauf und machten hier den hansischen Kaufleuten Konkurrenz. Dagegen gingen nun die hansischen Städte gemeinsam vor und beschlossen auf dem Hansetage des genannten Jahres, daß alles Korn, das aus der Weser und Elbe, durch den Belt und den Sund ausgeführt werde, in einer Hansestadt eingekauft sein müsse.[2]) Diese Verordnung war für den Aktivhandel aller Hansestädte von größter Bedeutung, denn seitdem wurde es den Holländern und anderen ausländischen Kaufleuten überall verwehrt, Korn in den kleinen Städten oder auf dem platten Lande aufzukaufen; ganz besonders hatte aber Hamburg hiervon Vorteile, denn auf Grund dieser Verordnung eignete es sich allmählich ein Stapelrecht für alles Getreide an, nachdem es schon vorher durch Pachtung des bei Hamburg erhobenen landesherrlichen Elbzolles alle Schiffer gezwungen hatte, auf ihren Fahrten zur See die Vorderelbe, an der Hamburg lag, zu benützen.[3]) Um die Mitte des 15. Jahrhunderts ist, wie es scheint, das Stapelrecht Hamburgs schon allgemein anerkannt worden, und die einige Jahrzehnte hernach gegebene kaiserliche Bestätigung

[1]) Näheres hierüber vgl. bei W. STEIN, Beiträge, S. 48 f.

[2]) HR. 1. VI. 397 A § 60, 398 § 11; vgl. 262 § 167, 319 § 45_{10}; wiederholt HR. 1. VII. 557 § 16 (1418), 2. VI. 288 § 46 (1447).

[3]) NAUDÉ, Deutsche städtische Getreidehandelspolitik vom 15. bis 17. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Stettins und Hamburgs [SCHMOLLERs Forschungen VIII, 5. Leipzig 1889] S. 37 f.

hatte nur die Aufgabe, die Ansprüche einer mittelelbischen Grafenfamilie auf freie Korndurchfuhr illusorisch zu machen.[1]) Hamburg sorgte dafür, daß auch das Korn aus dem fruchtbaren, unterhalb der Stadt gelegenen Elbgebiete auf seinen Markt kam. In den siebziger Jahren unterhielt es sogar, wie uns bezeugt ist, Wachtschiffe auf der Unterelbe, die die Kornausfuhr Unberechtigter verhindern sollten, und die Holländer klagten einmal, daß die Hamburger von allen ausländischen Kaufleuten, die die Elbe oder Stör aufsuchten, Abgaben erhoben zur Deckung der Kosten, die jene Wachtschiffe ihnen machten.[2]) Wie bedeutend aber der Kornexport aus der Elbe schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gewesen ist, läßt sich aus dem Pfundzollbuche Hamburgs vom Jahre 1369 ersehen.[3]) Danach wurden in genanntem Jahre ausgeführt

Roggen	1203½	Wispel	im	Werte	von	etwa	4 999½	mc.	lüb.
Weizen	198½	»	»	»	»	»	1 144¾	»	»
Hafer	640	»	»	»	»	»	1 470	»	»
Gerste	34	»	»	»	»	»	70	»	»
Malz	144	»	»	»	»	»	715	»	»

Wir sehen also: es handelt sich schon um ganz beträchtliche Mengen, die damals allein von Hamburg aus zur Ausfuhr kamen. In der Folgezeit ist aber die Kornausfuhr aus der Elbe ständig gewachsen, und wir würden kaum fehl gehen, wenn wir für 100 Jahre später die Ausfuhr Hamburgs auf etwa das Doppelte schätzten.

[1]) Es waren dies die Grafen von Mühlingen-Barby, die ein kaiserliches Privileg vom Jahre 1470 besaßen. W. STEIN in HUB. X. 981 A. 4; H. NIRRNHEIM, Hinrich Murmester. Ein Hamburgischer Bürgermeister in der hansischen Blütezeit [Pfingstblätter des hans. Gesch.-V., Blatt IV. Leipzig 1908] S. 64.

[2]) HUB. X. S. 226 A. I, nr. 362.

[3]) NIRRNHEIM, Das hamburgische Pfundzollbuch von 1369. [Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der freien und Hansestadt Hamburg, hrsggb. v. A. HAGEDORN, Bd. I. Hamburg 1910] S. 34. — NIRRNHEIM weist S. 33 A. 1 daranf hin, daß dadurch die Ansicht von NAUDÉ über den Hamburger Getreidehandel bis zum 15. Jahrhundert widerlegt ist.

Das Gebiet, welches das heutige Mecklenburg umfaßt, war in hansischer Zeit wenig mit Korn bebaut; der Hopfenbau herrschte hier überall vor. Das weitere Hinterland, die Mark Brandenburg, lieferte seine Produktion an Korn nicht nach dem Mecklenburgischen, sondern, die bequemen Wasserstrassen benutzend, auf den Markt Hamburgs oder Stettins. Wenn wir aber trotzdem bei den Städten Lübeck, Rostock und Wismar einen bedeutenden Kornexport bemerken, so erklärt sich dies dahin, daß der größere Teil dieses exportierten Kornes aus anderen Städten zu Schiff erst eingeführt wurde und nur der geringere Teil der heimatlichen Produktion entnommen war. Schon im 13. Jahrhundert wird nämlich viel Getreide aus den wendischen Städten ausgeführt.[1]) In dem Zolltarife Wismars vom Jahre 1328 z. B. heißt es, daß *"umme land"* segelnde, d. h. aus der Nordsee kommende Schiffe von dort Getreide zu holen pflegten.[2]) Der Export richtete sich in erster Linie nach Norwegen und zwar wurde das Korn dorthin schon in gemahlenem oder vermalztem Zustande hingeführt. 1369 z. B. wurde von Lübeck, wie sich aus den Pfundzollisten ersehen läßt, nach Bergen in Norwegen Mehl im Werte von 2807 mc. lüb. geführt.[3]) Vom November 1369 bis Ende 1370 betrug dagegen der Wert der Mehlausfuhr Lübecks nach Bergen 5 471 1/2 mc. lüb. bei einer Gesamtausfuhr dorthin im Betrage von 11 058 1/2 mc. lüb.[4]) Auch für das Jahr 1400 kennen wir die Höhe der Ausfuhr Lübecks. Es wurden

[1]) HUB. I. 166, 1101, HR. 1. I. 30.

[2]) HUB. II. 476: *"were aver, dat de sciplude in dat schip korn koften ut tho vorende, so scholen se gheven vor jowelke metene last achte penninge."*

[3]) Daneben noch Roggen im Werte von 20 mc. und Malz im Werte von 31 mc. lüb. O. WENDT, Lübecks Schiff- und Warenverkehr in den Jahren 1368 und 1369 in tabellarischer Übersicht auf Grund der Lübecker Pfundzollbücher aus denselben Jahren [Marburger Dissertation 1902] Tab. II.; vgl. zu diesen Angaben die Ausführungen von P. SANDER in SCHMOLLERs Jahrbuch XXVII (1903) S. 1171.

[4]) Außerdem Weizen für 31 1/2 mc. und Malz für 271 mc. lüb. F. BRUNS, Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik [Hans. Gesch.-Qu. N. F. Bd. II. Berlin 1900]. Einl. S. 35.

damals nach Bergen 54 Last Mehl und 22 Last Malz ausgeführt.[1]) Daß gerade Lübeck und die zwei anderen wendischen Seestädte[2]) den Mehl-, bzw. Malz- und Kornexport nach Norwegen in diesem Maße betrieben, hatte hauptsächlich darin seinen Grund, daß gerade die Kaufleute dieser Städte den Stockfischexport Bergens in Händen hatten, der Stockfisch aber nicht anders von den norwegischen Fischern zu erhandeln war, als gegen Lebensmittel und zwar in erster Linie gegen Mehl. Bei einem so umfangreichen Exporte, wie aus den obenangeführten Zahlen hervorgeht, mußte eine Zufuhr von Korn oder Mehl aus anderen hansischen Städten eintreten, und diese Zufuhr ersehen wir z. B. auch aus den Auszügen, die uns WENDT über den Warenverkehr Lübecks aus den Pfundzollregistern gegeben hat.[3]) Zum größten Teil kam die Zufuhr aus Pommern und Preußen. Im Jahre 1475 beklagt sich Lübeck bei Danzig, daß das von Danzig dorthin kommende Mehl schlecht verpackt und die Mehltonnen überhaupt zu klein seien.[4]) Das im Lande produzierte Korn mußte, falls es ausgeführt werden sollte, nach Lübeck, Rostock, oder Wismar gebracht werden; die freie Ausfuhr von irgendeinem anderen Hafen aber stand nur einigen Klöstern des Landes und dem Lübecker Domkapitel frei.[5]) Das oben erwähnte Vorgehen gegen die Holländer vom Jahre 1417 führte dazu, daß die direkte Ausfuhr von Korn aus *"unbewoenliken steden unde havenen"* verboten wurde. Erst zu Anfang der achtziger Jahre, als wieder in den Niederlanden hohe Getreidepreise herrschten, kam hier die Kornausfuhr aus den sogenannten Klipphäfen wieder in Aufschwung, und die Hanse

[1]) BRUNS, Bergenfahrer, Einl. S. 43.

[2]) Auch Anklam wird 1420 genannt. HR. 1. VII. 264.

[3]) A. a. O. Tab. II.

[4]) HUB. X. 454, vgl. 1190 (1484). – Kornzufuhren aus Stargard i. Pom.: HUB. VIII. 901, 914, aus Danzig: HIRSCH, d. a. O. S. 192 (z. J. 1450), vgl. auch weiter unten S. 17 und Note 4.

[5]) F. TECHEN, Über Marktzwang und Hafenrecht in Mecklenburg [HGBll. 1908] S. 96 ff.; STAHR, Die Hanse und Holland bis zum Utrechter Frieden [Marburger Dissertation] S. 39 f.

mußte wieder Maßregeln ergreifen, um den Holländern die direkte Getreideausfuhr zu verwehren.[1])

Stralsund und Greifswald als Haupt- und Hafenstädte des kornreichen Vorpommerns betrieben schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts einen lebhaften Kornhandel nach dem Auslande. In einer Zollordnung Greifswalds, die schon vor 1275 entstanden ist, und in den Bestimmungen des Fürsten von Rügen und Stralsund vom Jahre 1278, das „Windegeld" der Schiffer betreffend, wird uns Roggen als Ausfuhrartikel genannt, und die um 1280 von der Stadt Stralsund herausgegebene Ordnung besagt direkt, daß bei Roggen und ebenso bei Holz, Pech und Asche die eine Hälfte des Windegeldes in Stralsund, die andere Hälfte in Flandern zu entrichten sei.[2])

Stettin besaß schon seit 1283 ein weitgehendes Stapelrecht. Jeder fremde Kaufmann mußte das Getreide, auch wenn er selbst es nach Stettin gebracht hatte, dortselbst erst einem Stettiner Bürger verkaufen, und es dann von diesem zurückkaufen, wenn er es über See ausführen wollte.[3]) 1312 wurde das Stapelrecht noch dahin erweitert, daß die stromabwärts gelegenen Orte ihr Korn auf den Markt Stettins bringen mußten. Die Aufrechterhaltung dieser Bestimmung führte in den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts zu langdauernden politischen Verwicklungen zwischen Stettin und der Stadt Stargard, welch letztere die freie Ausfuhr ihres Kornes auf der Ihna nach der Ostsee hin verlangte.[4])

[1]) KOPPMANN, Zur Geschichte der mecklenburgischen Klipphäfen [HGBll. 1885] S. 101 ff.

[2]) HUB. I. 746; 810; 868. — Auch Anklam und Demmin scheinen damals schon für den Getreideexport Bedeutung gehabt zu haben: sie erlangten im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts bedeutende Vorrechte für den Getreideaufkauf im Lande von den pommerschen Landesherren zugesichert. HUB. I. 1072; 1181. — Für den Getreidehandel Stralsunds vgl. auch HUB. II. 500 (z. J. 1331).

[3]) HUB. I. 930; vgl. 884 und NAUDÉ, Deutsche städtische Getreidehandelspolitik vom 15. bis 17. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Stettins und Hamburgs [SCHMOLLERs Forschungen VIII. Leipzig 1889.] S. 26.

[4]) HUB. VIII. 901, 914 (1460), 1036 (1461); NAUDÉ, a. a. O. S. 28.

Überhaupt hat erst Pommern in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunders die höchste Blüte des Kornbaues und Kornexportes gezeitigt, und Kantzow, der nicht lange nach 1500 in der „Pomerania" die wirtschaftliche Lage seines Vaterlandes beschreibt, — er übertreibt natürlich in seinem Lokalpatriotismus — berichtet, daß Pommern zu seiner Zeit soviel Getreide baue, daß schon der zwanzigste Teil davon zur Ernährung der Bevölkerung genüge; das übrige werde nach Schottland, Seeland, Holland und Brabant ausgeführt; es gäbe Bürger, die in einem Jahre 400 Last Getreide ins Ausland lieferten.[1])

Unter den kornexportierenden Landschaften stand aber Preußen an erster Stelle. Aus Danzig, dem Haupthafen dieses Landes, gingen alljährlich bedeutende Mengen ins Ausland: nach den Niederlanden, nach Großbritannien, nach den skandinavischen Reichen oder nach anderen hansischen Städten. War in irgend einem dieser Länder eine Kornteuerung oder gar eine Hungersnot ausgebrochen, dann nahmen die Ausfuhren eine fast unglaublich erscheinende Höhe an. Der Danziger Chronist Hans Spatt erzählt z. B. daß im Jahre 1392 nicht weniger als 300 englische Schiffe nach Danzig gekommen seien und hier Getreide geladen

---

[1]) NAUDÉ a. a. O. S. 32; WEHRMANN, Geschichte von Pommern, [Gotha 1904] I. S. 6. f; 154. — Die „Last" war ein im Schiffsverkehr gebräuchliches Gewichtsmaß und galt in Preußen = 12 Schiffspfund = 144 Stein = 4752 Markpfund. Bei Getreide wurde die Last in Danzig zu 60 Scheffel gezählt. Bei in Tonnen verpackten Waren zählte man je nach der specifischen Schwere der betreffenden Warengattung im Handelsverkehr 12 bis 16 hansische Normaltonnen auf die Last: bei Hering z. B. 12, bei Bier und Honig 13, bei Asche 10 und bei Teer und Pech 16 Tonnen. Im Kornhandel kommt noch der Quarter = 1 Wispel = 25 Scheffel und im Kornhandel mit den Niederlanden noch der *"hoed"* in Anwendung. Ferner: 1 flämisches Hundert Weizen ist gleich 330 Scheffel preußisch. HUB. II. 578; W. STIEDA Revaler Zollbücher und -Quittungen des 14. Jahrhunderts [Hans. Gesch. Qu. 5. Bd. Halle 1885] Einl. S. 119; C. SATTLER, Handelsrechnungen des deutschen Ordens [Publ. d. V. f. d. Gesch. v. Ost- und Westpreußen. Leipzig 1887] S. 174 und Einl. S. 45. — Heute gilt die

hätten.[1]) Im Jahre 1391 hatten hansische Kaufleute auf einmal 300 Quarter, d. s. 7500 Scheffel Getreide nach England gebracht, das sie aber dann mit Erlaubnis des englischen Königs von dort nach Bordeaux und Bayonne weiterführten.[2]) Im Winter des Jahres 1441 kauften Engländer in Danzig 1100 Last Getreide im Werte von 5500 Pfd. Sterl. auf[3]) und im Sommer des Jahres 1481 segelten nach dem Berichte des Danziger Chronisten Caspar Weinreich, dessen statistische Angaben im allgemeinen nicht übertrieben sind, von Danzig tausendeinhundert Schiffe, „große und kleine" mit Korn beladen, nach Holland, Seeland und Flandern, wo die Kornpreise damals sehr hoch waren.[4]) V. LAUFFER hat uns aus den Danziger Zollregistern von 1490—92 die Kornausfuhr Danzigs berechnet.[5]) Die Zahlen seien hier wiedergegeben, und zum Vergleich ist noch der Betrag der Danziger Kornausfuhr aus dem Jahre 1583, der sich ebenso aus einem uns noch erhaltenen Danziger Zollregister ergiebt,[6]) hinzugefügt.

Last in den deutschen Seestädten 3000 kg, die Last Getreide ca. 33 hl. In Brügge rechnete man im 17. Jahrhundert bei Roggen 17½ Hut *(hoed)* auf die Last. P. J. MARPERGER, Das in Natur- und Kunst-Sachen Neu-eröffnete Kauffmannsmagazin [Hamburg 1708].

[1]) T. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbegeschichte unter der Herrschaft des Deutschen Ordens [Preisschrift der fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig, 6. Heft, Leipzig 1858] S. 39 und 100; HA. 265 A. 1; vgl. 267. — Diese Nachricht erhält, wie KEUTGEN, Die Beziehungen der Hansa zu England im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts [Gießen 1890] S. 71, bemerkt, eine Bestätigung dadurch, daß 1390 in England eine Teuerung geherrscht hat, im folgenden Jahre die Getreidepreise aber schon bedeutend gefallen sind, 1392 aber der Weizen in England nach Rogers Feststellung niedriger im Preise war, als seit 100 Jahren.

[2]) HA. 265 und A. 1.

[3]) HIRSCH a. a. O. S. 116 A. 202.

[4]) SS. rer. Pr. IV. S. 745.

[5]) Danzigs Schiffs- und Warenverkehr am Ende des 15. Jahrhunderts [Zeitschr. d. westpr. G.-V., 33. Heft] S. 40.

[6]) Mitteilungen des westp. G.-V. I. Bd. S. 74.

Es wurden ausgeführt in Scheffeln:

im Jahre	1490	1491	1492	1583
Roggen	970 810	338 730	615 615	3 032 880
Weizen	7 320	4 380	11 430	529 500
Gerste	10 920	1 500	120	43 200
Mehl	9 221 1/4	8 100	1 372 1/2	158 400
Malz	2 280	420	720	2 900
Erbsen etc.	1 042 1/2	3 517 1/2	1 297 1/2	?
Summa	1 001 593 3/4	356 647 1/2	630 555	(3 766 880)

Dazu ist zu bemerken, daß im Jahre 1491 in Danzig in gewissem Sinne eine Kornknappheit herrschte. Nach dem Bericht Caspar Weinreichs[1]) kamen in jenem Jahre drei holländische Flotten nach Danzig, um Korn zu holen, aber nur die erste konnte Korn ausführen, dann aber wurde ein Ausfuhrverbot erlassen.

Danzig versendet Korn in großen Mengen auch nach anderen hansischen Städten, insbesondere wenn in diesen ein Kornmangel besteht. Hamburg will z. B. 1409 vier Schiffe mit Korn aus Danzig ausführen, und Stralsund bittet im gleichen Jahre um die Erlaubnis zur Ausfuhr von 200 Last Roggen;[2]) Königsberg kauft 1413 und 1414 in Danzig Korn auf; 1422 will ein Stralsunder Bürger 100 Last, 1438 Wismar 50 Last Getreide ausführen; 1429 geht Weizen von Danzig nach Lüneburg, 1436 und 1443 Korn nach Bremen.[3]) Der Orden läßt 1406 zwei Sendungen Roggen zu 20 und 22 Last nach Wismar abgehen und ein andermal verkauft er 8 Last Roggen nach Lübeck.[4]) Hamburg kauft 1445 in Preußen Getreide auf, und im Oktober des Teuerungsjahres 1481 richtet Lübeck an Danzig die Bitte, die Ausfuhr von

[1]) SS. rer. Pr. IV. S. 782 f.

[2]) HR. 1. V. 645 § 7, 646, 697; HIRSCH S. 194; HR. 1. V. 696, 698, 695.

[3]) HR. 1. VII. 433; HUB. VI. 782; HIRSCH S. 42; S. 195 A. 725; S. 193.

[4]) SATTLER, Handelsrechnungen S. 78.

zwei- bis dreihundert Last Korn zu gestatten, da die Armen in Lübeck und dessen Umgebung nicht mit dem nötigen Korn versorgt seien, und als im April 1482 Lübeck noch einmal um 300–400 Last Korn bittet, sagt Danzig zu.[1]) Aus dem Handlungsbuche von Hermann und Johann Wittenborg ersehen wir, daß dieses Lübecker Handlungshaus in den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts regelmäßig aus Preußen Korn und Malz bezieht.[2]) Auch der livländische Ordensmeister bittet 1437 um Kornzufuhr aus Preußen. Abo, das in Gefahr stand, von den Russen belagert zu werden, schreibt 1483 an Danzig und bittet um Verproviantierung, und im gleichen Jahre schreibt das in ähnlicher Lage sich befindende Reval an Danzig: Gott sei Lob und Ehre, daß eure Kornschiffe zu uns gekommen sind.[3])

Nur einmal hören wir, daß auch Preußen in Kornnot ist. Es war dies im Jahre 1389, als infolge von Überschwemmungen die Kornfelder verwüstet waren. Damals kam ein Schiff von England, mit Weizen beladen nach Preußen, *„desglich vor ny was gehort“*, setzt der Chronist Johann von Posilge zu dieser Nachricht hinzu.[4]) Der Hochmeister kann deshalb den Czabel Helpde, der für den König von Schweden Korn aufkauft, in jenen Jahren statt der gewünschten 30 Last nur 8 Last Korn abgeben *“want unser land selben gebrechin lyden um korn und czumol tuwir czit hie ist“*, schreibt der Hochmeister.[5])

[1]) KOPPMANN, Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. [Hamburg 1890—94.] II. S. 76. HUB. X. 930; HR. 3. I. 352, 354; HUB. X. 957, 998.

[2]) MOLLWO, Das Handlungsbuch von Hermann und Johann Wittenborg [Leipzig 1901] Nr. 236 (1357), 319, 320, 321, 325 (1358), 330, 336, 351, (1359).

[3]) LivlUB. 1. IX 204; HUB. X. 1065; 1135.

[4]) SS. rer. Pr. III. S. 158. — Diese Nachricht wird durch eine englische Urkunde beglaubigt, nach der König Richard II. zwei Kaufleuten aus Boston die Erlaubnis gibt, 1000 Quarter Weizen in England aufzukaufen und dieselben nach Wismar *“im Oestland“* oder einen anderen Hafen zu bringen. HA. 257.

[5]) VOIGT, Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens [Königsberg 1827/39]

Woher kam nun das Korn, das über Danzig ausgeführt wurde?

Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ist das zur Ausfuhr kommende Korn auch im Ordenslande selbst d. h. in dem Gebiete der heutigen Provinz Westpreußen und den angrenzenden Teilen von Ostpreußen und Hinterpommern gebaut worden.[1]) Das Korn, das der deutsche Orden ausführte — bekanntlich beteiligte sich der Orden sehr stark am Getreideexporthandel — kam von den rings im preußischen Lande zerstreut liegenden Ordensburgen und war dort durch die Ordensbeamte von den Ordensdomänen und den zinspflichtigen Bauern eingezogen oder den Landwirten der Umgebung abgekauft worden.[2]) Die von SATTLER herausgegebenen Handelsrechnungen des Ordens führen nur zwei Fälle von Kornkäufen auf, bei denen es sich vielleicht um nichtpreußische Ware handeln könnte; es wird dort nämlich kujawischer *("kojischer")* Weizen eingekauft.[3]) Ebenso haben in jener Zeit auch die Privatkaufleute noch

---

V. S. 523. — Teuerungen in Preußen in den Jahren 1412, 1415 u. 1416, woran aber die Münzverschlechterungen schuld waren. SS. rer. Pr. III. S. 332, 358, 360. — 1417 schlägt der Hochmeister dem König von England die Bitte um Erlaubnis zur Ausfuhr von Korn ab, da infolge von Krieg und Witterung nur soviel Korn im Lande vorhanden sei, daß die Bevölkerung damit Ausstand habe. HR. 1. VI. 393.

[1]) Bei der Bedeutung, die Danzig sich allmählich als Kornhandelsplatz errungen hatte, kam es natürlich vor, daß gelegentlich auch aus weitentlegenen Gebieten, insbesondere aus solchen, die eine bequeme Schiffsverbindung mit Danzig hatten, wie z. B. Schweden, Mittel- und Vorpommern, Livland, Korn auf den Danziger Markt zum Verkauf gebracht wurde. HIRSCH a. a. O. S. 179 A. 744 u. 745; HUB. VIII · 914 u. ö, LivlUB. V. 2025.

[2]) SATTLER, Der Staat des Deutschen Ordens [Hist. Zeitschr. 49 (1883)] S. 248 ff.; NAUDÉ, Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten a. a. O. Kap. IV: Die Getreidehandelspolitik des Deutschen Ordens; bes. S. 255. Vgl. auch *"Schalwisch korn"* oder *„Schalmisch korn"* in den Ordensrechnungen, worunter eigentlich die vom Ordenslande zusammengeschoßte Abgabe von Getreide zum Unterhalt der Grenzburgen in Schalauen zu verstehen war. JOACHIM, Das Marienburger Treßlerbuch der Jahre 1399—1409. [Königsberg 1896] S. 677.

[3]) Handelsrechnungen, S. 165 und 201.

fast gar nicht Getreide aus Polen bezogen [1]) und T. HIRSCH ist der Ansicht, daß in den älteren Zeiten, bis ins 14. Jahrhundert hinein, aus Polen Getreide nicht eingeführt worden sei, wie das ausdrücklich bezeugt werde, und daß in der späteren Zeit — gemeint ist die Zeit bis etwa 1460 — dies nur ausnahmsweise geschehen sei.[2]) In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ändert sich dieses Verhältnis. Der politische Anschluß Danzigs an das polnische Reich erschloß den Danziger Kaufleuten den Handel mit dem Innern dieses Landes, der polnische Bauer und auch der polnische Edelmann ging in verhältnismäßig kurzer Zeit zu intensiverem Getreidebau über und seitdem bildet auch polnisches Getreide einen Teil des Kornes, das von Danzig aus in den Handel kam.[3]) So sehen wir z. B., daß im Jahre 1483 ein Thorner Kaufmann für 8000 Gulden Getreide in Masovien — es war dies die nördliche Provinz des polnischen Reiches, die Warschau noch mitumfaßte — aufkaufte und es die Weichsel hinab nach Danzig bringen ließ.[4]) Recht beträchtlich waren auch um diese Zeit die Getreidezufuhren aus Kowno, der Hauptstadt des litauischen Reiches, wo man auch erst seit einigen Jahrzehnten zu einem intensiveren Getreidebau übergegangen war.[5]) Ein Kownoer Kaufmann

---

[1]) Das Gegenteil behauptet H. OESTERREICH, Die Handelsbeziehungen der Stadt Thorn zu Polen [Z. d. westpr. G. V. 28. Heft] S. 85 indem er auf einen Vertrag hinweist, den der Ordenslandmeister 1252 mit dem Herzog von Kujavien schließt. In diesem Vertrage, der die gegenseitige Unterstützung der Contrahenten bezwecken soll, wird an erster Stelle die Korneinfuhr nach Preußen genannt. Vgl. auch NAUDÉ, Europ. Getreidehandelspolitik S. 253.

[2]) A. a. O. S. 166. — Beispiele für Getreideeinfuhren von Polen durch Flößer: ebenda A. 551, 555 f., 580, 583 und 255 (ca. 1420—1450). Vgl. auch L. WEBER, Preußen vor 500 Jahren in kulturhistorischer, statistischer und militärischer Beziehung [Danzig 1878] S. 97, 199.

[3]) Es ist aber zu weit gegriffen, wenn V. LAUFFER, a. a. O. S. 40, ausführt, daß die um 1490 aus Danzig ausgeführten Kornmengen fast ganz aus Polen stammten und der preußische Bauer sich damals auf den Getreideanbau für den eigenen Bedarf beschränkte. Letzteres dürfte auch noch nicht im 16. und 17. Jahrhundert der Fall gewesen sein.

[4]) HUB. X. 1107. [5]) HIRSCH, a. a. O. S. 283 f.

brachte jährlich das Getreide der dortigen königlichen Domänen nach Danzig.[1])

Es wurde schon erwähnt, daß der Deutsche Orden sich an der Kornausfuhr rege beteiligte. Auch am Innenhandel, am Aufkauf des Getreides von den Produzenten hatte er großen Anteil,[2]) und so kam es, daß zu manchen Zeiten fast der gesamte Kornhandel, sowohl Aufkauf wie Ausfuhr, in den Händen der Ordensbeamten lag. Schon 1390 klagten die preußischen Kaufleute: vormals hätten die Einwohner, zumal die niederen Leute sich vom Kornhandel ernährt; jetzt aber hätten sie keinen Nutzen mehr davon, sondern nur diejenigen, denen der Hochmeister und seine Schäffer es gestatteten.[3]) Die Hochmeister verboten nämlich sehr häufig „im Interesse des Landes" die Kornausfuhr, damit den Bewohnern der preußischen Städte das Korn nicht verteuert werde, führten aber selbst während der verbotenen Zeit Getreide aus oder gestatteten die Ausfuhr Privatpersonen, wenn sie von ihnen teuere Erlaubnisscheine erstanden. Derartige Zustände vermehrten nur den Groll gerade des grundbesitzenden Adels, und haben viel dazu beigetragen, daß die Ordensherrschaft ein so frühes Ende fand. Mit dem Zeitpunkte, als Danzig und das Weichselgebiet unter polnische Herrschaft kam, begann für den Danziger Kornhandel eine günstigere Zeit.

---

[1]) HUB. X. S. 502 A. 1. (1480), S. 558 A. 2 (1481), nr. 989 und A. 2 (1482), 990 f., vgl. X. 1104.

[2]) Auf den Speichern des Ordens lagen damals immer große Mengen Getreide z. B. 1379 auf der Marienburg 4900 Last Roggen. Um 1400 lagen auf 35 preußischen Ordensburgen zusammen 4 630 000 Scheffel Roggen, 203 400 Scheffel Hafer, 47 300 Scheffel Gerste, 24 000 Scheffel Weizen. Im Jahre 1404 lagen auf der Marienburg und 7 anderen Burgen 6000 Last Roggen, 1405 auf der Marienburg allein 3135 Last Getreide. WEBER a. a. O. S. 572, vgl. auch 210 f., VOIGT, a. a. O. VI. S. 285 A. 4; SATTLER, Der Staat des Deutschen Ordens S. 248 ff.

[3]) HIRSCH, a. a. O. S. 35 A. 161 und S. 51; HR. 1. VII. 656 (1424). – Näheres hierüber vgl. bei V. VON KRAUS, Deutsche Geschichte im Ausgange des Mittelalters S. 242 und bei NAUDÉ, Europäische Getreidehandelspolitik S. 261, 267, 272.

Der Kornexport Königsbergs war nicht bedeutend und darf deswegen hier übergangen werden. Auch Livland – darunter sei hier immer die ganze baltische Küste verstanden – führte bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts wenig Getreide aus, wie HILDEBRAND dies auf Grund der Angaben des Rigaischen Schuldbuches feststellt.[1]) Bodenverhältnisse und Klima paßten besser für Hanf- und Flachsbau, der hier auch in umfassendem Maße betrieben wurde. Erst im 15. Jahrhundert mehren sich die Nachrichten über Getreideausfuhren.[2]) Das von den Russen bewohnte Hinterland lieferte zu wenig Korn nach Livland.[3]) Es wird uns zwar berichtet, daß das an der Südspitze des Peipussees gelegene Pleskau (heute: Pskow) im Jahre 1433, als gerade in Livland eine Teuerung herrschte, die Kornausfuhr aus seinem Gebiete nach Livland verbot, worauf dann Livland mit einer allgemeinen Handelssperre gegen Pleskau antwortete,[4]) auch hören wir, daß die livländischen Städte hie und da einmal aus den russischen Gebieten Korn bezogen,[5]) aber ebenso häufig scheint auch Russland Korn aus Liv-

[1]) Das Rigaische Schuldbuch (1286—1352), hrsgb. von HERMANN HILDEBRAND [St. Petersburg 1872] Einl. S. 55. — Malz aus Estland in Riga: Ebenda S.99; Getreideausfuhr aus Riga 1320: LivlUB. II. 677. — W. STIEDA, Revaler Zollquittungen, Einl. S. 101 f., hält die Kornmengen, die im 14. Jahrhundert aus Livland ausgeführt worden sind, für nicht unbedeutend.

[2]) Vgl. z. B. für Reval. HUB. V. 1135 (1414), VI. 81 (1416), X. 1018 (1482); für Riga: VI. S. 264 (1422), VIII. 18 (1439); für Pernau: HR. 1. III. 342 § 4; für die Insel Oesel: HUB. IX. 5. — Für das finnische Wiborg: HUB. X. 966. – Allgemein: HUB. VIII. 911, 1009. LivlUB. V. 2025.

[3]) Nowgorod selbst bezog z. B. seinen Getreidebedarf aus dem Süden. N. G. RIESENKAMPF, Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schließung durch Iwan Wassiljewitsch III. im Jahre 1494 [Dorpat 1854] S. 117.

[4]) Der Komtur von Reval sagt in einem Briefe, daß jenes Pleskauer Ausfuhrverbot *„dissem lande en grot affslach were unde mannich mensche moste untlopen van smachtes wegen ute dissem lande in Russelande"*. HUB. VI. 1101, vgl. P. VON DER OSTEN-SACKEN, Der Hansehandel mit Pleskau bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts [Beiträge zur russischen Geschichte, THEODOR SCHIEMANN dargebracht. Berlin 1907] S. 59.

[5]) Z. B. HUB. X. 1134.

land bezogen zu haben.[1]) Die livländischen Städte haben es zweimal, 1437 und 1443 unternommen, die Russen durch das Abschneiden der Getreidezufuhr von Norden her, insbesondere durch das Absperren der Kornzufuhr auf der Newa, zum Frieden mit der Hanse zu bewegen. In einem Briefe, in dem der Hochmeister der Stadt Danzig das Verbot der Kornzufuhr zu den Russen mitteilt, schreibt der Meister, daß die ungläubigen Nowgoroder schon *"hunger, smacht, comer und gebroch kornes halben leden"*, und spricht die Hoffnung aus, daß er auf diese Weise die Nowgoroder zum Besten des Ordens, der Christenheit und der Kaufmannschaft bezwingen werde.[2])

Von geringer Bedeutung war für die Hanse der Getreidehandel mit Schweden und Dänemark. Schwedens Kornproduktion war zu jener Zeit nicht sehr bedeutend, was natürlich nicht verhinderte, daß die Hansen aus den fruchtbarsten Teilen Getreide ausführten und anderseits den größeren Seestädten und den unfruchtbaren Gegenden, die einen bedeutenden Bergbau auf Kupfer- und Eisenerze aufzuweisen hatten, Korn oder Mehl zuführten. Schon aus dem 13. Jahrhundert ist uns die Beteiligung der niederdeutschen Kaufleute am Kornexport aus Schweden bezeugt. König Magnus gab im Jahre 1276 den Kaufleuten von Wisby, sowohl den gotischen als auch den deutschen, das Recht der freien Kornausfuhr; nur dann wenn Hungersnot im Lande herrsche, solle es keine Geltung haben.[3]) Im Jahre 1352 wurde dieses Recht den genannten Kaufleuten bestätigt und erweitert.[4]) Im 14. Jahrhundert sind die Lübecker die bedeutendsten Exporteure der schwedischen Landesprodukte. In ihrem Privileg von 1336 heißt es, daß

[1]) Nach BUCK, Der deutsche Handel in Nowgorod bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts [Petersburg 1895] S. 89, soll schon 1231 Nowgorod von einer furchtbar wütenden Hungersnot durch die Kornzufuhren deutscher Kaufleute gerettet worden sein. Vgl. NAUDÉ, Europ. Getreidehdlspol. S. 213. — 1298 fordert Bischof Jakob von Polozk die Stadt Riga auf, nach Polozk Korn zu senden. HUB. I. 1278.

[2]) LivlUB. 1. IX. 161, HUB. VI. 438; HR. 2. II. 711.

[3]) HUB. I. 773. [4]) HUB. III. 243.

sie bei ihrem Handelsverkehr mit Schweden von Zoll und Ungeld nicht behindert sein sollten, außer im Handel mit Korn und Fleisch, sofern die Ausfuhr dieser Waren verboten sei.[1]) Man wird aus diesen Bestimmungen wohl herauslesen dürfen, daß derartige Ausfuhrverbote in Schweden nicht selten gewesen sind, was umso einleuchtender erscheint, als nach dem Urteil schwedischer Historiker[2]) die Lage der schwedischen Landwirtschaft nicht die günstigste gewesen sein soll. Innere Unruhen und häufige Kriege mit dem Ausland sind die Ursachen dieser schlechten Lage gewesen. So sehen wir denn seit dem 14. Jahrhundert häufig Kornzufuhren nach Schweden. 1336 z. B. brachte der Narvaer Kaufmann Florekin Getreide aus Reval nach Stockholm und kaufte dafür dort Eisen und Kupfer ein.[3]) 1456 ersuchte die schwedische Regierung die Stadt Lübeck, die Ausfuhr von Getreide und Mehl nicht zu verbieten, da die Ernten in Schweden schlecht ausgefallen seien; 1454 wurde von Preußen eine Ladung Malz nach Stockholm gebracht,[4]) und so finden sich noch viele andere Beispiele aus dem 15. Jahrhundert und noch mehr aus den folgenden, und bis auf unsere Tage hat Schweden stets eine Kornzufuhr aus den deutschen Ostseeländern empfangen.[5]) Bedeutend besser stand es mit der Kornproduktion des dänischen Reiches. Dieses lieferte wiederholt Korn nach Lübeck und Wismar; selbst die Engländer holten 1440 aus Dänemark Korn.[6]) Im Jahre 1458 gingen mehrere mit Gerste geladene Alborger Schiffe, die in Lübeck ihre Ladung absetzen sollten, nach Riga.[7]) Aber in Kriegszeiten, insbesondere während der großen Kämpfe mit Schweden während des 15. Jahrhunderts, suchten die Dänen ebenso wie die

---

[1]) HUB. II. 589 § 1. [2]) Vgl. GEIJER, Geschichte Schwedens I. S. 289 f.
[3]) HUB. II. 587. [4]) HUB. VIII. 444, 355.
[5]) G. SÖDERBERG, Die Handelsbeziehungen zwischen Schweden und Deutschland [Leipzig 1906] pss.
[6]) HR. 2. II 387.
[7]) W. STEIN, Handelsbriefe aus Riga und Königsberg von 1458 und 1461 [HGBII. 1898] No. 3 und 9.

Schweden, die Hansestädte für sich zu gewinnen, um dadurch der Getreidezufuhr der hansischen Kaufleute gesichert zu sein oder um wenigstens dieselbe dem Gegner zu entziehen. Das zeigte sich besonders in der Politik König Erichs um 1436,[1]) und auch sein Nachfolger König Christian ließ 1440 dreißig Last Mehl aus Danzig holen, und 3 Jahre später 60 Last Hafer und 60 Last Malz,[2]) und im Jahre 1457 wollte König Christian 100 Last Mehl und Korn aus Lübeck ausführen.[3])

Von viel größerer Wichtigkeit war der hansische Getreidehandel mit Norwegen. Dieses Land ist ja von Natur aus für die Getreideproduktion geradezu ungeeignet und deshalb auf eine ständige Zufuhr angewiesen. Sie wurde damals ermöglicht durch den äußerst regen Handelsverkehr, der schon im 13. Jahrhundert zwischen Norwegen und den südlich und westlich gelegenen Ländern bestand; denn die Hauptprodukte des Landes, der Hering des südlichen Norwegens und der Kabeljau des Nordens, waren überall gern gesehene Handelsartikel. Wahrscheinlich ist mit der Zunahme des Handelsverkehrs in der Folgezeit der Getreidebau immer mehr zurückgegangen, und die ständig wachsende Bevölkerung hat sich immer mehr der ertragreichen Fischerei gewidmet und den unrentablen, in manchen Jahren überhaupt ertraglosen Getreidebau mehr und mehr aufgegeben. Zugleich ging der Aktivhandel der Norweger immer mehr zurück, und der Verkehr mit den Ländern, aus denen die Getreidezufuhr kam, ging in die Hände der Fremden, insbesondere der Engländer[4]) und der Hansen über. Störungen im Handel zwischen Norwegen und jenen Ländern mußten dann unbedingt dazu führen, daß die norwegische Bevölkerung bald in Kornnot geriet. So z. B. schon infolge

[1]) G. VON DER ROPP, König Erich der Pommer und die skandinavische Union [Leipzig 1875] S. 39.

[2]) HIRSCH, a. a. O. S. 140 u. 150; HR. 2. II. 382.

[3]) HUB. VIII. 552.

[4]) J. HARTTUNG, Norwegen und die deutschen Seestädte bis zum Schlusse des 13. Jahrhunderts [Berlin 1877] S. 8, 14 f., 33 und LAPPENBERG-PAULI, Geschichte von England, III. S. 844, IV. S. 191.

eines Streitfalles zwischen den Niederdeutschen und den Norwegern um 1247/48. Wir besitzen noch die Bittschreiben des norwegischen Königs an Lübeck, in denen er die Stadt ersucht, doch wieder Schiffe mit Getreide, Mehl und Malz nach Norwegen zu senden und auch den Norwegern den Aufkauf dieser Waren in ihrer Stadt zu gestatten.[1]) Um ihren Untertanen eine genügende Kornzufuhr zu sichern gingen die norwegischen Herrscher dazu über, nur demjenigen Fremden den Winteraufenthalt im Lande und die Ausfuhr von Fischen, Vieh, Häuten und Butter zu gestatten, der Korn, Mehl oder Malz ins Land gebracht hätte. Diese Bestimmung wurde – soviel uns bekannt – zum ersten Male 1282 gesetzlich festgelegt und in den folgenden Zeiten häufig wiederholt.[2]) Im Jahre 1284 sahen sich die Hansen genötigt, die Verkehrssperre über Norwegen zu verhängen, um den ihnen verliehenen Vorrechten Achtung zu verschaffen. Sie verboten in ihren Städten die Ausfuhr von Korn und anderen Lebensmitteln nach Norwegen und wandten sich auch an den König von England mit der Bitte, seinen Untertanen die Kornzufuhr nach Norwegen zu untersagen,[3]) und nach dem Berichte des Lübecker Chronisten Detmar hatten sie den Erfolg, daß König Erich Priesterfeind von Norwegen infolge der ausbrechenden Hungersnot sich zum Nachgeben genötigt sah.[4]) Englands Kornzufuhr nach Norwegen war nämlich im 13. und 14. Jahrhundert recht beträchtlich. Die englische Stadt Lynn, die neben Boston am eifrigsten den Handel mit Norwegen pflegte, hob einmal, als sie sich über die Arrestierung ihrer Bürger in Bergen beschwerte, hervor, daß gerade ihre Kaufleute der Stadt Bergen und ganz Norwegen stets große

[1]) HUB. I. 356: *„Mittatis ergo ad nos naves vestras in estate more solito cum rebus nostro regno necessariis, cum blado et brasio et eandem nostris mercatoribus licenciam emendi concedatis, dum carista in regno nostro duraverit."* Ähnlich HUB. I. 366; vgl. auch 389 u. 390 und die näheren Ausführungen bei HARTTUNG, a. a. O. S. 23—25 und A. 1 auf S. 22.

[2]) HARTTUNG, a. a. O. Urk. b. S. 120, vgl. S. 38. — HUB. II. 284.

[3]) HUB. I. 959, 961, vgl. 979. [4]) Cit.: HR. 1. I. S. 17.

Dienste erwiesen hätten durch die Zufuhr von Lebensmitteln.[1]) Im 15. Jahrhundert, als die Kornpreise in England und in den benachbarten Gebieten ständig ziemlich hoch waren, kamen die englischen Bergenfahrer sogar nach den deutschen Ostseehäfen und kauften dort die Lebensmittel auf, mit denen sie in Norwegen die Stockfische erhandeln wollten.[2]) Wie bedeutend die Korn- bezw. Mehlausfuhr der hansischen Städte nach Norwegen war, das läßt sich aus den oben angegebenen Zahlen für die Ausfuhr Lübecks erkennen. Hier sei noch erwähnt, daß der norwegische König einmal vier hansischen Kaufleuten 1020 Nobel schuldete für Malz und Mehl, das sie ihm geliefert hatten.[3])

Hauptabsatzgebiet des hansischen Getreidehandels waren die Niederlande. Die Grafschaften Seeland, Holland und Friesland waren nach Lage und Klima wohl für die Viehzucht äußerst günstig, aber nicht für den Getreidebau, und Flandern wiederum war nach der Aussage der flandrischen Stände[4]) und nach dem Urteile von Schriftstellern des 16. Jahrhunderts ein ziemlich unfruchtbares Land.[5]) Flandern

---

[1]) HUB. II. S. 285 A. 2. [2]) HR. 2. II. 354 § 10.

[3]) HUB. V. 1035 (z. J. 1411). — Vgl. ferner HR. 3. II. 160 §§ 152 162 (Mehl von Bremen nach Bergen), SATTLER, Handelsrechng. S. 78 (Mehl vom Orden nach Bergen gesandt), u. ö.

[4]) Die 4 flandrischen Leden sagen in einer Eingabe an den Landesherrn 1473: *"Le pays de Flandres est ung pays sterile et infructueux de soi même"*. GILLIODTS-VAN SEVEREN, Inventaire des Archives de Bruges, Section 1e: Inventaire des Chartes 1. Vl. S. 58.

[5]) L. GUICCARDINI, Beschreibung der Niederlande [Deutsche Ausgabe, Frankfurt a. M. 1582] S. 163 sagt, daß Flandern zum großen Teil einen sandigen und mageren Grund habe, *"daher es sehr wenig Korn gebäre"*. — Der 1552 gestorbene flandrische Geschichtsschreiber JACOBUS MEIERUS sagt [Flandricarum rerum tom IX. fol. 39 seq, cit. bei WARNKÖNIG, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahre 1305. Tübingen 1835/39. I. Urk. nr. 37] von den damaligen Bewohnern Flanderns: *"Magna quoque industria agriculturae navant operam . . . . Multis in locis pascuis Flandria ac pratis quam arvo melior est, quo fit ut peregrino necesse habeat uti frumento. Hoc vicinae gentes Veremandui, Atrebates, Ambiani Cameracensesque affatim suppeditant, ubertate agri longe nobis feliciores, Cymbrica quoque Chersonesus*

und Brabant hatten dabei infolge der gewaltigen Ausdehnung, die die Industrie insbesondere die Tuchweberei dort schon im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gewonnen hatte, eine übermäßig hohe Bevölkerungsziffer, sodaß das um 1436 in England verfaßte „Libell of Englishe Policye" – gewiß mit einiger Übertreibung – sagt, Flandern decke mit seiner Kornproduktion nur den zwölften Teil seines Bedarfs.[1]) Als etwa seit Beginn des 14. Jahrhunderts die Feintuchindustrie sich auch auf Seeland und Holland ausdehnte, trat auch in diesen Gebieten eine derartige Bevölkerungszunahme[2]) ein, daß sie auf eine ständige Getreidezufuhr angewiesen waren. Schon im 13. Jahrhundert wurde, wie wir oben bei der Schilderung der Kornausfuhrtätigkeit des Elbgebietes, Mecklenburgs und Pommerns gesehen haben, viel Getreide nach Flandern gebracht. In den Stadtrechnungen Dordrechts vom Jahre 1284/85 werden hansische Kaufleute und speziell Rostocker als Kornimporteure erwähnt.[3]) Auch die Dordrechter Zollrolle von 1287 führt einen besonderen Zoll an, den die Kaufleute von „Oestland", d. h. aus den deutschen Ostseestädten, bei der Getreideeinfuhr zu zahlen haben.[4])

ac gentes vicinae, quas uno vocamus nomine Orientales; Hispani item et Angli frumenti non nihil solens mittere ac a nobis item interdum accipere . . ."

[1]) HERTZBERG und PAULI, The Libell of Englishe Policye 1436. Text und metrische Übersetzung [Leipzig 1878] Vers 118 f. — Hier sei noch eine andere Stelle aus der in der vorletzten Note erwähnten Eingabe der flandrischen Leden angeführt. Es heißt da, Flandern sei *"totalement fonde sur le fait et cours de la marchandise, fort habite de de gens estrangiers, marchans et autres, et plain de bestail qui est ce dont se vivent et entretiengnent les habitans et labourieurs du plat pais, et neantmoins ne se peuent nourir silz nont autres vivres de dehors, par quoy toutes manieres de vivres y sont chieres, oultre mesure plus que en nul autres pays".*

[2]) Die Bevölkerungszunahme ist auch zum Teil auf die bedeutende Heringsfischerei zurückzuführen, die etwa seit 1400 einen grösseren Umfang annimmt. Eine Haupterwerbsquelle des Landes wurde auch die schnell emporblühende Bierbrauerei, deren bedeutende Getreidekonsumption hier wieder von Wichtigkeit ist. Vgl. auch DIFEREE, De Geschiedenis van den Nederlandschen Handel [Amsterdam 1905] S. 83.

[3]) W. STEIN, Beiträge, S. 12. [4]) HUB. I. 1033.

Die hansischen Kaufleute waren nicht die einzigen Kornimporteure der Niederlande. Auch von Frankreich konnte die Zufuhr geschehen. 1346 erbietet sich z. B. der französische König, den Vlamen sechs Jahre hindurch zu einem verhältnismäßig nicht hohen Preise genügend Korn zu liefern, wenn sie seine Bundesgenossen würden.[1]) Im allgemeinen aber konnte Frankreich mit den bedeutend billiger produzierenden ostelbischen Gebieten nicht konkurrieren, denn häufig brachten die Hansen ihr Korn nach der Seinemündung oder nach anderen Seeplätzen Frankreichs, weil dort das Korn besser im Preise stand als in den Niederlanden und in London. Nur die Flandern südlich begrenzenden französischen Landschaften führten, die Wasserstraßen der Schelde und Lys benutzend, Getreide nach Flandern und Brabant.[2]) Daß aber diese Kornimporte nicht allzu bedeutend gewesen sind, zeigt sich besonders dadurch, daß immer dann, wenn von seiten der Hanse dem Lande kein Korn zugeführt wurde, die Korn- und Lebensmittelpreise derartig in die Höhe gingen, daß die lohnarbeitende Bevölkerung beunruhigt wurde. Im Jahre 1359, als die Hanse den Verkehr mit Flandern abgebrochen hatte, war eine solche Kornnot in Flandern eingetreten, daß flandrische Schiffe sogar trotz der Verkehrssperre es wagten, in die Ostsee zu fahren, um da Getreide aufzukaufen.[3]) Und im Jahre 1437, als wieder

[1]) MACPHERSON, Annals of Commerce, Manufactures, Fisheries and Navigation [London 1805] I. S. 536. — Frankreich lieferte natürlich in Jahren guter Ernte auch Getreide nach England, besonders im 15. Jahrhundert. An diesem Handelsverkehr finden wir auch einmal einen Hansen beteiligt. Ein in London wohnender Kölner Kaufmann ließ um 1472 durch zwei Rouener Schiffer für ca. 200 Nob. Korn nach London bringen. HUB. X. 472.

[2]) Hauptabsatzmarkt für dieses Getreide war Gent. Vgl. über diesen Kornhandel NAUDÉ, Städtische Getreidehandelspolitik S. 41 u. 145 ff.; H. PIRENNE, Geschichte Belgiens [übersetzt von ARNHEIM, Gotha 1900—06] II. S. 420 f., III. S. 184; G. BIDWOOD, Gand et la circulation des grains en Flandre du XIVe au XVIIIe siècle [Vjschr. f. Soz. u. W.-G. IV (1906)] S. 397 ff; ferner HR. 1. VII. 437.

[3]) HUB. III. 478 u. A. 5; vgl. bes. HR. 1. III. 256; HR. 1. I. 226, III. 14 u. S. 249.

über Flandern eine Verkehrssperre verhängt war, mußten die Vlamen den Widerstand gegen die Hanse aufgeben; sie boten selbst den Frieden an und baten, daß Danzig noch im selben Jahre eine Kornflotte schicken sollte.[1]) Dies geschah dann auch, und noch vor Jahresschluß kamen in Brügge preußische Schiffe an, die 2451 Hoed Roggen und 3311 Hoed Weizen mitbrachten.[2]) Auch in Holland — die wendischen Städte lagen damals mit den Holländern im Kriege — zeigten sich damals die Folgen des Ausbleibens der hansischen Kornschiffe. Gleichwohl setzten die Holländer den Krieg gegen die wendischen Städte fort, als die Vlamen den Widerstand gegen die Hanse aufgaben. Der Herzog von Burgund, als Landesherr der nördlichen Niederlande, wandte sich 1438 an Kopenhagen und andere dänische Städte und sicherte ihren Kaufleuten freies Geleit zu, wenn sie Korn nach Holland, Friesland oder Seeland brächten.[3]) Antwerpener Kaufleuten gelang es auch, „im Osten und in Hamburg" Getreide einzukaufen, und auch aus Danzig wurde trotz der wiederholten Verbote der wendischen Städte Korn nach den Niederlanden gesandt.[4]) Aber diese doch nur

---

[1]) HR. 2. II. 273.

[2]) Ähnlich große Mengen kauft Brügge im April und Mai 1409 von hansischen Kaufleuten, nämlich 4222 Hoed Weizen und 500 Hoed Roggen. HUB. V. 853. — Es sei hier darauf hingewiesen, daß nach Flandern immer nur Korn, nicht, wie es bei dem Handel nach Norwegen, Schottland, Portugal Regel war, Mehl gebracht wurde. Wahrscheinlich hing dies damit zusammen, daß in den größeren flandrischen Städten eine Mahlsteuer bestand und daß man bei der Einfuhr von Mehl eine entsprechende Abgabe, das *„molasiengelt"*, erhob. HR. 1. VII. 801 § 10. Die Wiederausfuhr dieses Mehles nach einer anderen Stadt wäre dann nur rentabel gewesen, wenn eine Vergütung dieser Abgabe gewährt worden wäre.

[3]) HR. 2. II. 252.

[4]) HR. 2. II. 204; 96, 98. — Preußen verhielt sich bekanntlich in diesem Kriege neutral. Als man in Preußen die Ausfuhr von Mehl und Getreide freigab (HR. 2. II. 233 u. S. 440 A. 1), da war man darüber in den wendischen Städten sehr erbittert. Vergl. HR. 2. II. 237, 238 und KOPPMANN, Chroniken deutscher Städte XXVIII. (Lübeck III.) S. 442.

vereinzelten Zufuhren genügten nicht, den Kornbedarf zu decken; in Amsterdam und in den Städten Seelands herrschte trotzdem große Kornnot; in Rotterdam kam es sogar zum Aufstande,[1]) sodaß die preußischen Ratssendeboten, die gerade im Westen weilten, nach Hause schrieben, die Holländer würden sicher selbst auf Friedensschließung dringen, eine Hoffnung, die sich allerdings vorerst noch nicht erfüllte.[2])

Die Versorgung Hollands mit Getreide kam nur zu geringem Teile dem hansischen Fernhandel zugute; den überwiegend größeren Teil dieses Handelsverkehrs besorgten die Holländer selbst; ja sie haben zu manchen Zeiten den hansischen Kaufleuten bei der Versorgung Flanderns mit Getreide erfolgreiche Konkurrenz gemacht. Wir haben oben gesehen wie die holländischen Kaufleute an der Unterelbe und in den Klipphäfen der mecklenburgischen und pommerschen Küste direkt von den Produzenten Getreide aufkauften und es nach den Niederlanden brachten. In Preußen hatten sie in den Jahren 1411 bis 1413 Korn in solchen Mengen aufgekauft, daß Danzig das Exportieren dieses Getreides gar nicht zugeben wollte und erst durch eine Anordnung des Hochmeisters sich dazu verstand, den Holländern die Ausfuhr des Kornes zu gestatten.[3]) Später drangen die Holländer sogar bis ins Innere des Landes vor und kauften an der polnischen Grenze Korn ein.[4]) Sie machten es bei ihren Kornexporten ganz so wie die Hansen: aus dem Westen brachten sie in ihren großen weitbauchigen Schiffen Salz oder vlämische Industrieprodukte nach dem Osten und luden als Rückfracht Korn.[5])

Die Hansen disponierten die für den Westen bestimmten Kornsendungen nicht schon in der Heimat für irgend einen Handelsplatz: die Kornschiffe gingen vielmehr alle nach dem Zwin, dem Vorhafen von Brügge, oder in den letzten Jahrzehnten

---

[1]) HR. 2. II. S. 198 A. 1.
[2]) HR. 2. II. 285.
[3]) HIRSCH, a. a. O. S. 129 f.
[4]) Vgl. auch HUB. X. 1058.
[5]) Vgl. HUB. X. 366.

des 15. Jahrhunderts nach dem Hafen von Amsterdam. An diesen Plätzen wurden erst Erkundigungen eingezogen, wo augenblicklich der höchste Preis für Getreide gezahlt wurde, ob in Nordfrankreich, in London oder auf irgend einem anderen Markte des nordwestlichen Europas. Die Niederländer nutzten diese Gewohnheit der hansischen Kaufleute häufig zu ihren Gunsten aus,[1]) insbesondere dann, wenn die Kornpreise auf anderen Plätzen sehr hoch waren, erließen sie schnell ein Ausfuhrverbot für Getreide, sobald eine große Kornflotte in den Hafen eingelaufen war und zwangen die Hansen ihr Getreide dort zu verkaufen.[2])

Wir sahen, daß auch Nordfrankreich nicht selten von den Hansen mit Korn versorgt worden ist. Es seien hier noch zwei Nachrichten für den hansischen Kornexport nach Frankreich angeführt. 1422 wollte eine große hansische Kornflotte, aus preußischen und livländischen Schiffen bestehend nach Rochelle und der Seinemündung fahren; sie wurde aber, als sie der ungünstigen Witterung wegen Flandern anlaufen mußte, von den Vlamen arrestiert,[3]) und 1450 segelte eine hansische Flotte, die für 8000 Pfd. vläm. Getreide an Bord hatte, die Seine hinauf.[4])

---

[1]) Um die Mitte des 14. Jahrhunderts versuchte Brügge, das Stapelrecht über alles Getreide, das in das Zwin, den Brügger Hafen, geliefert wurde, auszuüben. Demgegenüber setzten die Hansen 1359 für sich die Freiheit durch, daß sie ihr Korn in das Zwin bringen, dort verkaufen und über Schiffsbord liefern dürfen an jedermann, ohne daß sie gezwungen seien, es vorher in der Vorstadt Sluis zu Verkauf zu stellen. HUB. III. 452 § 6, vgl. 430 § 17, 497 § 33.

[2]) HR. 1. VII. 437, 801 § 15, 802 § 10; HR. 3. I. 352, 355, 359, 373, 375, 422, 435 § 3, 436 §§ 1, 17, 22. Der deutsche Kaufmann zu Brügge klagt daher 1490, daß die Holländer den Kaufmann hinderten, *„sin Korn van dar* (d. i. Amsterdam, Dordrecht, Vere oder Middelburg) *in Flanderen offt to anderen platzen to bringene, dar he merder vente, profit unde waszdoem hebben mach dan in Holland offt dar“*. — Diric Basedau, Kaufmann aus Lübeck, will dadurch z. B. einen Verlust von 1498 Pfd. gr., Hans Noordmeyer von 121 Pfd. gr. gehabt haben HR. 3. III. 167 § 13, 170 § 7.

[3]) HR. 2. III. 106 § 3, 109, 546 § 12, 550.

[4]) Hirsch a. a. O.

Wir haben endlich noch die Bedeutung Englands als Kornabsatzmarkt zu untersuchen. Bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts freilich fanden wohl Korneinfuhren nach England nur dann statt, wenn die Ernten des Landes sehr schlecht ausgefallen waren oder die Kriegslage größere Kornzufuhren erforderte.[1]) Als aber die Tuchindustrie die Haupterwerbsquelle des Landes wurde und zugleich immer neue Felder, auf denen bis dahin Getreidebau getrieben war, für die Zwecke der Schafzucht eingehegt und als Weideland benutzt wurden,[2]) konnte auch dieses Land den Bedarf der Bevölkerung an Getreide nicht mehr decken. KUNZE sagt von dem England des 14. Jahrhundert, daß der Kornertrag einer guten Ernte nur der zu ernährenden Bevölkerung entsprochen habe; die Kornexporte aber, die aus den Hafenregistern jener Zeit zu ersehen sind, hätten im allgemeinen nur dazu gedient, die Verteilung der Kornvorräte auf der Insel zu bewerkstelligen, da der Seeweg bequemer war als der Landweg.[3]) Dem Mangel an bequemen Binnenwasserstraßen aber, durch die ein billiger Transport der binnenländischen Massengüter ermöglicht wäre, war es zuzuschreiben, daß das aus den Ostseeländern gebrachte Korn auf dem Londoner Markt mit dem aus manchen Gebieten Englands gebrachten erfolgreich konkurrieren konnte. Die äußere Handelspolitik Englands mußte auch die Kornpro-

---

[1]) So brachte der Hamburger Kaufmann Nicolaus Pape 1323 aus Preußen und Ostland Getreide und andere Lebensmittel nach England zur Unterstützung des englischen Heeres im Schottenkriege. HUB. II. 399. Häufig ging das nach England geführte Korn sogleich weiter nach dem englischen Südwestfrankreich. Eduard III. sagt noch 1360 selbst, daß die *„magna caristia bladorum tam propter educacionem eorundem extra regnum nostrum quam propter intemperiem et tenuem crescentiam, que exinde anno preterito iminebat in codem regno“* entstanden sei. HUB. III. 538.

[2]) W. CUNNINGHAM, The Growth of Englisch Industry and Commerce [Cambridge 1890] I. S. 361 f.

[3]) HA., Einl. S. 44. Vgl. auch G. A. KIESSELBACH, Die wirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Hanse und die Handelsstellung Hamburgs bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts [Berlin 1907] S. 60.

duktion des Landes ungünstig beeinflussen. Während noch die Carta mercatoria vom Jahre 1303 die Kornausfuhr gegen Erlegung eines geringen Zolles gestattete, wurde im Jahre 1335 der Ausfuhrzoll bedeutend erhöht, und 1361 war überhaupt nur der Kornexport nach Calais und der Gascogne gestattet.[1]) Im 15. Jahrhundert wurde dann der Kornexport wieder freigegeben, ja im Jahre 1463 wird auf Drängen der englischen Getreidebau treibenden Barone, die die übermäßige Getreidezufuhr der hansischen Kaufleute für die schlechte Lage der Landwirtschaft verantwortlich machten, die Getreidezufuhr überhaupt verboten; nur wenn der Preis des Quarters Weizen 6 s. 8 d. übersteige, sollte die Einfuhr gestattet sein. Die Freigabe der Getreideausfuhr konnte aber den Rückgang der englischen Getreideproduktion nicht mehr aufhalten, und das Verbot der Getreidezufuhr mußte gegenüber den Forderungen des Tages illusorisch werden.[2]) Vor- wie nachher blieb England einer der wichtigsten Absatzmärkte des hansischen Getreides.[3])

Schottland war wie Dänemark und Schweden ein Land, das nur in Jahren ungünstiger Ernten der Kornzufuhr hansischer Kaufleute bedurfte, nach guten Ernten aber selbst Getreide exportierte. Wir hören wiederholt von hansischen Korntransporten nach Schottland. So sandte 1404 der Orden

---

[1]) HUB. II. 31; R. FABER. Die Entstehung des Agrarschutzes in England [Abhandlungen des staatsw. Seminars zu Straßburg, hsgb. v. G. KNAPP und L. BRENTANO. 5. Heft. Straßburg 1888] S. 75 f. CUNNINGHAM, a. a. O. I. S. 364.

[2]) W. VON OCHENKOWSKI, Englands wirtschaftliche Entwicklung im Ausgange des Mittelalters [Jena 1879] S. 24; vgl. S. 12, 14; CUNNINGHAM, a. a. O. I. S. 364, 398; WORMS, Histoire commerciale de la Ligue Hanséatique [Paris 1864] S. 232; NAUDE, Europ. Handelspolitik S. 78.

[3]) HA. 267, 317 § 4, 329 § 3, 317 §§ 5, 17; HUB. VI. 111, X. 514, HR. 1. VI. 393 und A. 1, HR. 2. II. 76 § 21, 644 § 42, NAUDÉ, Europ. Getreidehandelspol. S. 77, HIRSCH, a. a. O. S. 103, HR. 1. 5. 548. SATTLER, Handelsrechnungen des Deutschen Ordens S. 21, 165. — England bezieht Korn aus Nordfrankreich durch Vermittlung flämischer und hansischer Kaufleute. G. SCHANZ, Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters. [Leipzig 1881.] I. S. 292, HUB. X. 177.

ein Schiff nach Schottland, das mit Weizen, Mehl, Roggen, Malz und Wagenschoß im Werte von 800 Pfd. gr. vläm. = 2900 m. pr. beladen war. In einem anderen Schiff sandte er noch 33 Last Mehl und 9 Last Roggen und in einem dritten 20 Last Mehl und 14 Last Roggen nach Schottland.[1]) Auch 1425 gehen von Danzig in einem Schiff 300 Scheffel Malz und 4 Scheffel Mehl dorthin.[2]) Anderseits hören wir aber auch, daß z. B. 1475 Lübecker Kaufleute Korn aus Schottland nach Flandern geführt haben.[3])

HIRSCH weiß auch zu berichten, daß von Danzig aus Mehl in Fässern verpackt bis nach Portugal ging.[4]) In dem Schiffe eines Danzigers, das auf der Fahrt von Nord-Spanien nach Portugal von Engländern genommen wurde, finden wir 65 Fässer Mehl und Malz.[5])

Fassen wir das Gesagte noch kurz zusammen, so dürfen wir dieses behaupten: Flandern und die ganzen Niederlande, sowie England und Norwegen waren die Hauptabsatzgebiete der hansischen Getreideproduktion; seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren sie mehr oder weniger auf eine Getreidezufuhr angewiesen. Diese Getreidezufuhr aber konnte nur Preußen bieten, Preußen, das dadurch eine wirtschaftliche Großmacht innerhalb des hansischen Handelsgebietes bedeutete. Wenn an der Weichsel, so heißt es einmal im 15. Jahrhundert, die Kornausfuhr verboten wurde, dann drang ein Wehgeschrei mit der abfließenden Flut bis nach Seeland. Arnt Dassel, ein preußischer Kaufmann, hatte recht, wenn er zu Anfang des 15. Jahrhunderts von England aus dem Hochmeister schrieb: Die Engländer müssen nachgeben, denn sie wissen ja kein Land, aus dem sie Korn beziehen können, denn aus Preußen,[6]) und 170 Jahre später heißt es ähnlich in einer von dem hansischen Stalhofsekretär Georg Liese-

---

[1]) SATTLER, Handelsrechnungen S. 20, 21 77.
[2]) HIRSCH a, a. O. S. 120A, 230, HU B. VI. 618.
[3]) HUB. X. 472.
[4]) HIRSCH a. a. O. S. 85.
[5]) HR. 1. V. 439.
[6]) HR. 1. V. 548.

mann 1579 verfaßten Denkschrift, daß die Engländer der hansischen Waren nicht entraten könnten. Den Hanf für ihre Schiffe müßten sie aus preußischen Häfen beziehen, und ebenso auch Flachs, Wachs, Teer, Holz, Mastbäume, Ruder, Asche etc., ja auch das liebe Getreide, von dem sie zwar oftmals übrig, aber auch nicht selten, so es übel geraten, zu wenig hätten, wie denn noch kürzlich in London wegen Teuerung des Brotes schier großer Aufruhr entstanden wäre, hätten nicht bald Schiffe aus Preußen Zufuhr herbeigeschafft.[1])

[1]) R. EHRENBERG, Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth. [Jena 1896] S. 150.